XVIII. Discours : Exempel eines standhafftigen Liebhabers

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XVIII. DISCOURS.

Carmina tam ſancte nulla puella colit,
Multum in amore fides, multum conſtantia poteſt.

Propert. Lib. II. 20.

Die Treu und Standhafftigkeit, darinnen die wahre Lieb beſtehet, findet ſich öffters bey den Männern als aber bey dem Frauenzimmer ein.

DJe Frag ob die Geſchicht-Bücher ſo wohl des Alterthums/ als der heutigen Zeiten uns mehrere Exempel aufrichtiger und unzertrennlicher Liebe bey Männern oder Weibern an den Tag legē iſt bekant aber noch nicht beygeleget/ ein jedes Geſchlecht miſſet ihme dieſe Ehre bey/ und bringet ſo viel merckwürdige Proben/ daß der Richter nicht wohl ohne einer Parthey Unbill anzuthun/ darüber abſprechen kan. Die meiſtn Gedancken der heutigen und alten Sitten-Richteren gehen dannoch da hinaus/ daß ſie glauben/ es klebe dem Weibl. Geſchlecht

von Natur mehr Wanckelmuth als an den Männeren / und wurden wenig Weibs-Persohnen gefunden/ welche nicht ihre Liebe von ihrem sonst angenehmen Buhler abziehen könten/ wann sich bey jenem mehr Ehr oder Reichthum zu erwarten hätten. Mich betreffende/ so glaube/ daß keinem Geschlecht der Preiß zu Ausschliessung des anderen wohl könne allein beygeleget werden/ dennoch bin ich versicheret/ daß deu Männeren mehr Beständigkeit im Lieben muß gegeben werden/ diese achten öffters weder Ehr noch Reichthum/ da hingegen wenige Dames gefunden werden/ welche einem geheimen Liebhaber so hefftig zugethan/ daß sie ihne mit einigem Abbruch ihrer Ehr heyrathen wurden/ da hingegen manche von mittelmäßiger Schönheit und Reichthum durch einen Heyrath in Ehr und Vermögen gesetzt worden. Eine Prob aber wie weit ein Mann lieben könne/ und wie tieff diese passion einzuwurtzlen pflege / wird man ohnschwär aus wachfolgender Begebenheit abnemmen/ welche ich wohl würdig geachtet/ daß sie einem vor etwas Zeits gestorbenen Freund zu Ehren dießmahl dem Leser vor Augen falle.

Weilen das Menschl. Leben so beschaffen/ daß ohne Freundschafft keine Freud vollkommen/ und keine Traurigkeit leichtlich kan gemilteret werden/ so habe ich mich um einen solchen Menschen umgesehen / von deme ich

hoffen

hoffen könte / er werde die Pflichten eines wahren Freundes bester maßer beobachten; Nachdeme ich nun lange Zeit mit verschiedenen in Bekantschafft gerathen / habe ich mir entlich den verstorbenen Herren Philarete zu meinem vertrauten Freund gemacht. Er ware ein Mann nicht nur von grosser Wissenschafft und Erfahrenheit/ sondern ich beobachtete an ihme eine grosse Auffrichtig- und Redlichkeit. Dieses waren die Beweg-Gründe/ warum ich allen Fleiß angewendet seine Liebe zu erhalten. Ich hatte wohl die beste Hoffnung dieses so werthen Freunds lange Jahr theilhafftig zu seyn/ weilen so wohl der äußerliche Anschein als auch seine mäßige Lebens-Art trefflich wohl bestellet warē. Es hat ihne aber ein geschwindes Fieber ergriffen/ an welchem er auch endlich den Todt beholen müssen. Als ich sahe/ daß seine Krafft abnahme/ so befragte ich den Medicum, was er von seinem Zustand halte/ der mir dann ohne Umschweiff bedeutet/ daß er sein Leben auf wenig tagen mehr hinaus bringen werde. Der Verstorbene selbst sagte mir an gleichem Tag; Nun mein Freund / ich fühle daß meine Kräfften schon anfangen zu grabe gehen/ und bin gegenwärtig mehr todt als lebendig/ hoffe deßwegen/ du werdest ab dieser meiner Red so wenig bestürtzt werden/ als ich/ bitte dich derowegen / mit mir dasjenige noch zu reden/ was mir zu meinem baldigen Tod/

und dir zu deinem Leben noch nutzlich seyn kan. Betrübe dich nicht ob dem Hinscheid deines Freunds/ sintemahl nichts daran gelegen / wann du weggehest aus einem Ort/ von welchem du gleichwohl einmahl wirst Abscheid nehmen müssen. Rede mit mir als mit einem sterbenden Socrate, damit du von meinem Todt/ und ich von deinem Leben in dieser wenigen Zeit einigen Nutzen schaffen könne / ehe wir aber von wichtigen Sachen die meinen Hinscheid und Seel betreffen/ zu reden anfangen/ so habe ich dir noch etwas zu vertrauen/ welches du nach meiner Erblassung für mich ausrichten werdest. Du weist / sagte er / mein Freund/ daß ich aus der Welt gehe/ wie eine verstellte Persohn ab der Schaubühne/ ehe dann das Schauspihl zu End ist/ weilen ich in der Blust meines Alters werde hingerafft. Nun hatte ich die Zeit erreichet/ welche mir die erwünschte Stunde/ in welcher ich mich mit Madem. N. hätte verbinden können/ zugebracht. Ich habe sie zwar lang in geheim geliebet/ ohne daß ich in langen Jahren jemanden ein Wort darvon geredet. Zwey gantzer Jahr lang habe ich diese Persohn nicht gesehen/ doch aber habe ich sie so beständig geliebet/ daß ich auch dießmahl in meiner grösten Blödigkeit nicht den geringsten Abgang daran finde. Ich hatte sie in dem Hauß der Madame H. lernen kennen/ bald darauf aber habe ich sie nicht mehr all-

dor-

dorten gesehen/ weilen ich nicht wolte/ daß jemand das geheimste meines Hertzens geoffenbahret werde/ doch hat sie indessen verschiedene Briefe von mir empfangen/ die sie auch zum Theil beantwortet. Der letzte ware so beschaffen/ daß ich ihre Liebe daraus abnemmen konte/ weilen wir aber mundlich nicht viel mit einander geredet/so kan ich auch von ihrem endlichen Endschluß nichts gewisses sagen. Sage ihr aber an dem Tag an welchen man meinen Leib den Würmen zur Speise hintragen wird/ wie beständig ich sie geehret/ und wie unzerbrochen meine Liebe gewesen. Du kanst auch beyfügen/ daß ich ohnlängst mit einer Dame mein zeitlich Glück hätte nach dem Angeben meiner Verwandten machen sollen/ welches ich aber ohne Bedencken ausgeschlagen/ weilen ich ihro allzusehr mein Hertz hingegeben/als daß man mich durch einige Weiß in der Welt zu der Wanckelmuth hatte sollen bewegen lassen. Ich habe sie wegen ihrer Artigkeit und aus Betrachtung verschiedenen Tugenden geliebet/ und glaube nicht/ daß jemahlen ein Liebhaber mich an Treu und Beständigkeit übertroffen. Kein Tag ist jemahls hingestrichen/da ich nicht mit gröster Belustigung an sie gedencket/ und seit der Zeit/ da ich sie zu lieben angefangen/ ware mir unmöglich ein ander Frauenzimmer mit modischer Höfflichkeit zu empfangen. Damit sie aber nicht glaube/ du redest etwas

ohne Befelch/ so gibe mir eine Feder und Papier/ ich will mein letztes Adieu dieser artigen Persohn samt meinem Befelch/ so ich noch Kräfften habe/ zusenden; Ich gabe ihme darauf Dinten und Papier auf das Bett/ da schrieb er nachfolgende Zeilen.

Mademoiselle.

Wann ich in der Welt länger Zeit hätte auf gute Occasion zu warten/ euch die Continuation meiner einbrünstigen Liebe zu wissen zu thun/ so wolte ich sie dießmahl nichts importuniren/ allein so ich noch wenig Stunden gewartet hätte/ so hätte vielleicht der Tod mich an demjenigen verhinderet/ was mich noch meine Liebe zu thun befihlet/ ich hätte euch viel zu sagen/ allerschönste/ allein meine sinckende Hand/ und abnemmende Lebens-Geister vergönnen mir nicht daß ich euch mehr schreibe als dieses. Hier sende ich euch die Briefe/ die von euer Feder geflossen/ und ob denen ich mich so offt erquicket. Es wird euch aber mein Freund der an meiner Auffrichtigkeit und Beständigkeit Zeuge ist/ noch eint und anderes eröffnen; Was ich noch darzu gelegt/ ist dasjenige/ so ich auf einen Freuden-Tag/ so solchen der Himmel destinirt hätte/ habe überreichen wollen. Ich wünsche euch vom Himmel alles Vergnügen/ und so ihr euch jemahls verbinden solt einen nicht minder getreuen Liebhaber als der Sterbende *N. N.*

Nach-

Nachdeme er dieses geschrieben/ so übergabe er mir solches annoch zu lesen/ und ich bathe vom ihme/ daß er mir diese wenige Zeilen wolte copiren lassen; Er erlaubte mir solches/ und schlosse hernach die Briefe/ so er von ihr empfangen in den seinen samt einem köstlichen Ring ein/ und verpitschirte ihn/ und befahl mir solches nach seinem Befehl zu exequieren. Wir unterredeten uns hernach von vielen Sachen/ und ich verliesse ihne nicht biß an der Stund da dieser grosse Philosoph gestorben. Sein Leben währete noch 2 Tag/ allein ich bekenne/ daß ich mit diesem Sterbenden mehr gelehret/ als von 100. Lebenden/ mit denen ich viele Jahre bekant ware. Unsere Gespräch bestunde neben der Devotion von der Hinfälligkeit des Menschlichen Lebens; Er danckete GOtt/ daß er eine solche Lebens-Art erwehlet hatte/ in welcher er nicht Anlaß zu Unbill/ zu Ubervortheilung des Nächsten und anderen Lasteren gehabt hatte/ und er könte sich rühmen/ daß er seines Wissens niemand Unbill oder Schaden zugefügt. Er stellte sich auch wenig Stunden vor seinem Tod den Hinscheid verschiedener grosser Leuten vor Augen. Als die Stund des Tods bald da ware/ sagte er mir/ es werde nun bald um ihn geschehen seyn/ weil er einer eroberten Stadt gleich ware/ in welche der Feind schon eingedrungen seye/ und da die Belägerten sich in die Citadelle

retirirt

retirirt/ weil der gantze Leib kalt/ und nur das Hertz noch in Bewegung seye. Er verschiede darauf wie in einem Schlaf/ ohne daß ich mich noch erwarten ware/ und erhielte also einen sanfften Tod / als er offt gewünschet. Ich gienge auch darauf seinem Befelch nach/ und übergabe den Brief der Madem. N. welche dann so bestürtzt darüber ware/ daß ihr die Thränen so bald in die Augen schossen/ ich sahe auch an allen ihren übrigen Geberden/ daß der Tod des Hinderlassenen ihro nicht minder zu Hertzen gienge als mir/ sie befahle mir aber auf einen anderen Tag ihro die befohlene Relation abzustatten/ weil sie nun nicht im Stand solche anzuhören. Nun konte ich mich nicht enthalten / ein solch Exempel der Treu und Auffrichtigkeit einzurucken/ weil solche heut zu Tag rar und wenig zu finden. Und so dieser Freund die Freude gehabt hätte/ sich mit dieser Liebens-würdigen Persohn zu vermählen/ so darff ich mir verheissen/ daß es das glückhafftefte Paar in der Welt gewesen wäre/ obschon sie seit der Zeit sich einen Liebhaber erwehlet/ der meines Bedunckens dem verstorbenen in keinem Weg zu vergleichen ist / und von welchem sie sich vielleicht wenig geruhige und vergnügte Tage versprechen kan.

Misantrope.